Zur Dialektik der bürgerlichen Gesellschaft

Von Rolf Denker

Die Anhänger einer gegenwärtigen kritischen Theorie haben theoretisch den Zusammenhang von Vernunft, Sprache, Freiheit und Glück begründet und damit das Syndrom aufgezeigt, das bedacht und eingelöst werden muß, wenn heute von Emanzipation des Menschen gesprochen werden soll. Die dabei gedachte stetige Verminderung der Herrschaft von Menschen über Menschen und Abschaffung quälender Arbeit sowie aller Weisen der Erniedrigung und Beleidigung wird von vorwiegend studentischen Oppositionsgruppen der Industriestaaten eher voluntaristisch ohne jede Massenbasis eingefordert, von den Menschen der sogenannten „dritten Welt“ aber, die nichts als ihr schlechtes Leben zu verlieren haben, wenn sie nicht auf Veränderung ihrer Situation drängen, mit Waffengewalt erkämpft.

Uns hat Che Guevaras Forderung nach der Schaffung von „zwei, drei, vielen Vietnams auf der Welt“ erschreckt, doch bei genauer Analyse der Lage, aus der heraus das gesagt wurde, kann uns nur das Grausen vor uns selbst packen, denn die von Che Guevara ausgegebene Kampfparole ist Ausdruck der zur Gegengewalt gewordenen Aggressivität, die durch die gnadenlose Gewalt der Amerikaner und Europäer erzeugt wurde, als sie über lange Epochen den größeren Teil der Erde und die Mehrzahl der Menschen unterdrückt und ausgebeutet haben.

Das sei auf den folgenden Seiten in einer hier notwendig nur knappen Skizze unter besonderem Bezug auf *Hegel*, *Marx*, *Bloch*, *Marcuse*, *Sartre* und *Fanon* ausgeführt.

1.

Marx hat immer wieder betont, „der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat Sozietät“ oder, wie es dann später in den *Feuerbach*-Thesen heißt, „das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“. (6. These)

Vom Menschen reden, heißt also für *Marx* immer, davon sprechen, wie er in Zusammenarbeit mit anderen lebt und in der Auseinandersetzung mit der Natur seine Welt geschichtlich fortschreitend gestaltet. Das Wesen des Menschen kann also nur indirekt aus dem *wie* und *was* seines Tuns erschlossen werden: „Wie die Individuen ihr Leben äußern, so sind sie. Was sie sind, fällt also zusammen mit ihrer Produktion, sowohl damit, *was* sie produzieren, als auch damit, *wie* sie produzieren. Was die Individuen also sind, das hängt ab von den materiellen Bedingungen ihrer Produktion.“

Im Gegensatz zum Tier, das an eine bestimmte Sphäre des Daseins gekoppelt ist, erscheint der Mensch nicht so festgelegt und kann darum weit über die Erde verbreitet fast überall Existenzbedingungen finden. Aber im Vergleich zum Tier ist der Mensch auch ein *Mängelwesen*, für das die Natur nicht vorgesorgt hat. Er muß sich seine Lebensbedingungen selbst schaffen und die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse. „Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie indirekt ihr materielles Leben selbst.“ Lebensmittel hier in dem weiten Sinn verstanden, alles was zur Erhaltung und Entfaltung des Lebens wichtig ist.

Diese Errichtung der menschlichen Lebenswelt könnte nun von gesellschaftlichen Frühformen her historisch entwickelt werden. *Marx* hat es in der „Deutschen Ideologie“, in der der historische Materialismus grundsätzlich konzipiert wird, kurz skizziert, sich aber dann gleich auf die Analyse der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft konzentriert, um in mühevoller Detailarbeit nachzuweisen, daß hier gar nicht positiv über den freien, aufrechten, nicht leidenden Menschen gesprochen werden kann, sondern nur sehr kritisch über seine Verkümmerng, Verstümmelung und zunehmende Entfremdung in den rasch sich ausbreitenden industriellen Produktionsformen. Z. B. in der „Heiligen Familie“ hat er die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft als ein im ganzen entfremdetes System der menschlichen Bezüge beschrieben, in dem zwei Gruppen, bzw. Klassen, antagonistisch gegeneinander stehen.

Er schreibt dort: „Allerdings, die Arbeit produziert Wunderwerke für die Reichen, aber sie produziert Entblößung für den Arbeiter. Sie produziert Paläste, aber Höhlen für den Arbeiter. Sie produziert Schönheit, aber Verkrüppelung für den Arbeiter. Sie ersetzt die Arbeit durch Maschinen, aber sie wirft einen Teil der Arbeiter zu einer barbarischen Arbeit zurück und macht den andern Teil zur Maschine. Sie produziert Geist, aber sie produziert Blödsinn, Kretinismus für den Arbeiter.“

Hier wird die Gesellschaft als in Reiche und Arme polarisiert dargestellt:

1. Die Reichen, das sind die Vertreter der herrschenden bürgerlichen Klasse mit ihren Unternehmern, die im unbeschränkten Besitz der Produktionsinstrumente sind. Diese Unternehmer sind vorwiegend theorielose Praktiker, die für den Geldumlauf sorgen. Ihnen korrespondieren praxislose Theoretiker, wertfreie Wissenschaftler, die eine dazu passende Ideologie machen, in der der Reichtum der Reichen als gottgegeben erklärt wird. Diese Theoretiker können in Widerspruch zur übrigen Klasse

geraten und ihre immanenten Kritiker werden. Aber in Krisenzeiten werden sie wieder zu ihren Verfechtern.

2. Die Klasse der lohnabhängigen Arbeiter, die ihre Arbeitskraft zu Minimalbedingungen wie eine Ware an die Unternehmer verkauft und deren Kapitalmaximierung möglich macht. Anders als wir heute sagen, ist also eigentlich der Arbeiter der Arbeitgeber und der Unternehmer der Arbeitnehmer bzw. Wegnehmer.

Es kann nicht nachdrücklich genug herausgestellt werden: Beide Klassen leben im Zustand der Entfremdung, aber beide Klassen erleben diesen Zustand verschieden.

Die besitzende Klasse ist nicht zu der Einsicht fähig, daß sie auf Kosten anderer Menschen lebt, sie hat keinen Blick für die gleichen Lebenschancen aller Menschen. Sie ist also entfremdet von den Gedanken eines gerechten Lebens ohne Leiden für alle. Sie genießt das eigene Leben und denkt nicht an die von ihr Abhängigen, ist an deren Wohlergehen nicht interessiert, ja hält die Armut für eine Gabe Gottes etc. Die Klasse der Arbeiter dagegen leidet physisch und psychisch an ihrer Situation. *Marx* unterscheidet vier verschiedene Aspekte der Entfremdung der Arbeiter, die aber wechselseitig einander bedingen, ausgehend von der Grunderfahrung, daß der Arbeiter erst außer der Arbeit sich bei sich selber fühlt, in der Arbeit aber außer sich ist. Er schreibt in den „Pariser philosophisch-ökonomischen Manuskripten“:

„Worin besteht nun die Entäußerung der Arbeit? Erstens, daß die Arbeit dem Arbeiter *äußerlich* ist, d. h. nicht zu seinem Wesen gehört, daß er sich daher in seiner Arbeit nicht bejaht, sondern verneint, nicht wohl, sondern unglücklich fühlt, keine freie physische und geistige Energie entwickelt, sondern seine Physis abkasteit und seinen Geist ruiniert. Der Arbeiter fühlt sich daher erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Haus. Seine Arbeit ist daher nicht freiwillig, sondern erzwungen, *Zwangsarbeit*. Sie ist daher nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur ein *Mittel*, um die Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen. Ihre Fremdheit tritt darin rein hervor, daß, sobald kein physischer oder sonstiger Zwang existiert, die Arbeit als eine Pest geflohen wird.“

Die vier Aspekte der Entfremdung lassen sich mit *Marx* wie folgt kennzeichnen:

1. Die *Entfremdung* des Arbeiters von seiner Arbeit. Er kann sich, wie oben zitiert, im Arbeitsprozeß nicht frei und sinnvoll entfalten, es werden nur bestimmte, monoton wiederkehrende Handreichungen erfordert etc.

2. Die *Entfremdung vom Produkt seiner Arbeit*, er kann sich nicht mit dem von ihm geschaffenen Werk identifizieren und daraus Selbstbestätigung erfahren, ja er bekommt möglicherweise gar kein fertiges Produkt mehr zu Gesicht.

3. Die *Selbstentfremdung des Menschen* in der Lohnarbeit. Er verliert den Sinn für sich selbst, versinkt in dumpfe Geistlosigkeit, weiß schließlich gar nicht mehr, was ihm fehlt.

4. Die *Entfremdung des Verhältnisses zwischen den Menschen*. Es gibt keinen dialogischen Austausch freier, fröhlicher Menschen, jeder sieht nur noch egoistische Vorteile, wird neidisch etc. Er ist zu müde und elend, um sich wirklich auch noch um andere zu kümmern.

Marx meint, damit sich die Arbeiter über diese ihre Lage empören, ist es notwendig, daß zum physischen und psychischen Druck, den sie verspüren, auch noch das Bewußtsein dieses Drucks hinzukommen müsse. Hier sieht er die Aufgabe der Philosophen. Ihre Pflicht ist es, den Menschen ihre Leiden zu erklären und mit ihnen solidarisch für Veränderung zu sorgen. Bisher hätten die Philosophen sich nur auf die Interpretation der Welt beschränkt, es käme nun alles darauf an, die Welt zu verändern (11. Feuerbach-These). Die Waffe der Kritik an den bestehenden Verhältnissen müsse dabei zusammengehen mit der Kritik der Waffen, also einer revolutionären Umwälzung aller Verhältnisse, in denen der Mensch ein unterdrücktes, erniedrigtes und beleidigtes Wesen ist.

Im Schoße der alten Gesellschaft werden sich – mit der Entfaltung der Produktivkräfte – die Gegensätze zunächst in aller Schärfe entfalten und schließlich durch Revolution zu einer neuen Synthese führen, in der die Arbeiter die Herrschaft in der Gesellschaft übernehmen, neue Formen der Arbeit und vor allem der Zusammenarbeit organisieren und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel betreiben.

2.

Marx sieht allerdings besondere Schwierigkeiten in den politischen Verhältnissen in Deutschland. Deutschland ist mit dem Terminus *Pleßners* zu reden, eine verspätete Nation, sie lebt nach *Marx* 1843 noch vor der Französischen Revolution. Deutschland habe überhaupt nie die Revolutionen der anderen Staaten mitgemacht, wohl aber die Gegenrevolutionen und die Restaurationsphasen.

Die besondere Tragik Deutschlands liegt darin, daß es die Mittelstufen der politischen Emanzipation nicht gleichzeitig mit den anderen Völkern Europas erreicht hat. Es müßte, um auf das politische Niveau der anderen Staaten Europas zu kommen, in einer radikalen Revolution alle theoretisch überwundenen politischen Positionen auf einmal überwinden. Das ginge nur durch eine Gruppe innerhalb der Gesellschaft, die wirklich radikale Bedürfnisse hat, die nichts ist, aber alles sein sollte. Dafür scheinen – *Marx* sagt bewußt scheinen – die Voraussetzungen zu fehlen. Deutsche haben nur mit abstrakter Tätigkeit bisher die Entwicklungen anderer Staaten begleitet, waren aber nicht an der politischen Praxis beteiligt. Darum haben sie auch nur abstrakt die Leiden anderer Staaten geteilt. Diese abstrakte Kritik führte nie zur Veränderung der bestehenden Verhältnisse. Die Verhältnisse lassen sich aber nur ändern, wenn die Waffe der Kritik in die Kritik der Waffen übergeht, denn auf Gewalt gegründete politische Verhältnisse lassen sich nur durch Gegengewalt stürzen. *Marx* ist nun der An-

sicht, daß die Kritik im Bereich der Theorie selbst den Übergang zur Praxis schaffen kann, wenn es ihr gelingt, das, was bisher in einem Kopf bzw. wenigen Köpfen war, in viele Köpfe durch politische Aufklärung zu bringen, die leidenden Massen zu ergreifen und das zwar dadurch, daß in wirklich eindringlicher und radikaler Weise dem einzelnen offenkundig gemacht wird, worin sein Unglück besteht. Den Massen müssen ihre Leiden erklärt werden, und es muß ihnen vor allem klargemacht werden, daß das Unglück nicht gottgewollt, sondern menschenverschuldet ist und darum Veränderung erstrebt werden muß durch Handeln: Die Erlösungshoffnungen der Leidenden sind kein leerer Wahn, sondern, mit Bloch gesagt, konkrete Utopie, die verwirklicht werden kann. Diese Menschen haben längst den Traum von einer Sache, von dem sie nur das volle Bewußtsein erreichen müssen, um ihn verwirklichen zu können (frei nach Marx an Ruge, Sept. 1843).

Diese Rolle kann keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft übernehmen, die nicht zugleich eine Unruhe und einen Enthusiasmus erzeugt, der auf die gesamte Gesellschaft übergeht. „Nur im Namen der allgemeinen Rechte der Gesellschaft kann eine besondere Klasse sich die allgemeine Herrschaft vindizieren.“ Andererseits muß auf der anderen Seite eine andere Klasse als Feind aller übrigen gelten, eine Klasse, in der alle Mängel der Gesellschaft sich konzentrieren, es muß, wie Marx sagt, „ein bestimmter Stand der Stand des allgemeinen Anstoßes, die Inkorporation der allgemeinen Schranken sein, dazu muß eine besondere soziale Sphäre für das notorische Verbrechen der ganzen Sozietät gelten“. Nur dann würde die Befreiung von dieser Klasse als die allgemeine Befreiung erscheinen.

Gerade aber diese theoretisch geforderten Voraussetzungen waren bisher in Deutschland nie gegeben. Hier fehlte jeder besonderen Klasse die Konsequenz und Radikalität, die sie zum Repräsentanten aller hätte machen können mit der Parole: „Ich bin nichts, und ich müßte alles sein.“ In Deutschland war das politische Klima nie in der geforderten Weise dramatisch, wie z. B. in Frankreich, sondern immer nur episch. Die verschiedenen Klassen haben sich in gemäßigtem Egoismus nebeneinander und untereinander gelagert, und das auch noch so langsam, daß jede Klasse, ehe sie zur Auseinandersetzung mit der Klasse über ihr fähig gewesen wäre, schon in Konflikt mit der ihr nachfolgenden verwickelt war. In Deutschland ist darum keine stufenweise Emanzipation möglich, die besagte, daß eine gesellschaftliche Klasse nach der anderen im Sinne einer Kettenreaktion sich politisch befreite. Außerdem würde die nur politische Emanzipation nicht die geforderte Befreiung der Menschen bringen, wenn nicht außer den staatlichen auch noch die gesellschaftlichen Verhältnisse verändert würden. Marx deutet in diesem Aufsatz schon an, was ihm später zur Gewißheit wird, daß das Privateigentum der besitzenden Bürger zum Zusammenbruch der bisherigen Gesellschaftsordnung führen wird, wie es 1845 in der „Hei-

ligen Familie“ formuliert wird: „Das Privateigentum treibt allerdings sich selbst in seiner national-ökonomischen Bewegung zu seiner eigenen Auflösung fort, aber nur durch eine von ihm völlig unabhängige, bewußtlose, wider seinen Willen stattfindende, durch die Natur der Sache bedingte Entwicklung, nur indem es das Proletariat als Proletariat erzeugt, das seines geistigen und physischen Elends bewußte Elend, die ihrer Entmenschung bewußte und darum sich selbst aufhebende Entmenschung.“

In einer derartigen Bildung einer Klasse mit radikalen Ketten, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, die keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft mehr ist, dem Proletariat, das durch künstlich erzeugte Armut und aus dem Mittelstand entsteht, sieht Marx die Bedingung der Möglichkeit für eine Veränderung der Gesellschaft. Diese existentiell leidende Klasse findet in Philosophen ihr Sprachrohr und diese in ihr die Massenbasis, die für den Übergang von der Waffe der Kritik zur Kritik der Waffen erforderlich ist. Nur so kann die qualitative Veränderung möglich werden, die jede Art von Knechtschaft bricht und alle falschen Autoritäten entmachtet. „Der Kopf der Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat.“

Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, wird durch „das Schmettern des gallischen Hahns“ Deutschlands Auferstehungstag verkündet. Das Schmettern des gallischen Hahns mag dabei einstehen für die Kontinuität dieser ersehnten deutschen mit der vergangenen Französischen Revolution. Diese deutsche Revolution wäre ja die konsequente Weiterführung der gesellschaftlichen und staatlichen Umwälzung über das in der Französischen Revolution erreichte Stadium der bürgerlichen Emanzipation hinaus, als „Umwerfung aller Verhältnisse, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“!

Die durch die Religionskritik eingeleitete Epoche führt in der Konsequenz ihrer eigenen Entwicklung zur Kritik der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Marx überbietet darum den nur auf die Erhaltung des privaten guten Zusammenlebens ausgerichteten kategorischen Imperativ Kants durch einen von ihm selbst so genannten „kategorischen Imperativ“ zur rücksichtslosen Veränderung gesellschaftlichen schlechten Zusammenlebens: „Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift. Die Theorie ist fähig, die Massen zu ergreifen, sobald sie *ad hominem* demonstriert, und sie demonstriert *ad hominem* sobald sie radikal wird. Radikal sein ist, die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst. Der evidente Beweis für den Radikalismus der deutschen Theorie, also für ihre praktische Energie, ist ihr Ausgang von der entschiedenen *positiven* Aufhebung der Religion. Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der

Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist ...“

Diese neue zu erreichende Situation wird gegenüber der alten als Fortschritt und etwas qualitativ Neues betrachtet, obwohl Elemente des bisherigen darin eingegangen und darin aufgehoben sind. Die Errungenschaften der bürgerlichen Revolutionen, vor allem der Französischen, sollen ja nicht wieder beseitigt werden, sondern durch neue sozialistische Prinzipien überhöht werden. Der neue Zustand soll vor allem anderen Ende der Entfremdung bedeuten, Emanzipation, Freiheit:

Zu-sich-kommen der Menschen; Versöhnung von Natur und Geschichte, Blochs Leitthema.

Er wird aber auch nicht andere Arbeitsverhältnisse durch Zerschlagung der bisherigen Produktionsmittel bringen, sondern durch deren Steigerung. Immer bessere Maschinen und Organisationsformen der Arbeit sollen den Menschen zunehmend von mühevoller Arbeit befreien. Es gibt bei Marx bereits die Vorstellung, daß schließlich durch Automation der Mensch im Arbeitsprozeß ganz entbehrlich werde. Das Reich der materiellen Produktion der materiellen Bedürfnisse wird auch nach Marx immer ein Reich der Notwendigkeit und Sachzwänge bleiben, aber der Mensch kann durch Automation sich selbst immer mehr darausziehen und jenseits dieser Sphäre in einer Atmosphäre des Nicht-mehrarbeiten-müssens sich und seine produktiven Kräfte entfalten. Dieses Reich der Freiheit eröffnet sich also jenseits des Reiches der Notwendigkeit. Diesen nicht mehr arbeitenden Menschen, haben Schiller, Marcuse und andere als den spielenden Menschen benannt. Wir sind von diesem Reich der Freiheit noch so weit entfernt, daß wir uns noch gar keine sinnvolle Vorstellung machen können. Unsere Beschreibungen würden nur eine schlechte Verlängerung der Gegenwart über die Gegenwart hinaus sein, wie in den meisten sciencefiction-Geschichten. Es besteht darum gegenüber der Zukunft ein fast alttestamentarisches Bilderverbot, Bloch einmal ausdrücklich ausgenommen. Nicht von dem Ziel in der Zukunft her werden darum die Veränderungen in der Gegenwart bestimmt, sondern von der Kritik an der Gegenwart her, unter Berücksichtigung der Freiheitsrufe der Unterdrückten vergangener, unerlöster Zeiten, auf der Leitlinie der „wirklichen Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen“.

Die von Marx, Lenin und anderen Sozialisten erhoffte Umwälzung hat in der Sowjetunion und anderen sich heute sozialistisch nennenden Staaten stattgefunden, ohne daß sich der von Marx postulierte Humanismus verwirklicht hätte. Wo liegen die Fehler, so wird immer wieder neu – besonders auch von Bloch – in der sogenannten Revisions-Diskussion gefragt. War etwa Engels schon der erste Bösewicht, weil er die Gedanken von Marx und seine eigenen zu einem in sich geschlos-

senen Weltbild leicht oberlehrerhaft zusammenfaßte und damit Stalin die Möglichkeit gegeben wurde, daraus eine dogmatisch verfestigte Staatsideologie zu machen? Oder liegt das Grundübel darin, daß die erste sozialistische Revolution in einem der unterentwickeltesten europäischen Länder zuerst stattgefunden hat, wo wesentliche Errungenschaften der bürgerlichen Revolution und der Tradition der Aufklärung nicht ins allgemeine Bewußtsein übergegangen waren. Bloch z. B. neigt zu dieser Annahme und meint, nur so sei erklärbar, daß ein Stalin so mächtig werden konnte. Heute ist das Nachdenken über neue, sozial-gerechte Gesellschaftsformen und einen demokratischen Sozialismus neu entfacht, sowohl in den Ostblock-Staaten als auch in engagierten Gruppen der westlichen Demokratien. Es gilt dabei, eine neue Einschätzung der Weltlage zu gewinnen. Auszugehen ist dabei von der Einsicht, daß die sozialistische Revolution nicht, wie Marx und Lenin gefordert hatten, im Weltmaßstab stattgefunden hat, sondern daß die sozialistischen Staaten als Block militärisch hoch gerüstet den kapitalistischen Staaten als Gegner gegenüberstehen, besonders aber auch als Konkurrenten auf dem Weltmarkt. Diese Situation hat lange den Ost-West-Konflikt ausgemacht. Inzwischen aber ist eine neue Polarisierung mit den Ländern der 3. Welt und China eingetreten. Der Nord-Süd-Konflikt zwischen reichen Industrienationen im Norden und Hungerkatastrophen entgegensehenden armen Ländern der 3. Welt bestimmt zunehmend die Weltpolitik. Dabei werden notwendig sozialistische Staaten und westliche Demokraten enger aneinandergedrückt. Daß es zu dieser Weltkonstellation gekommen ist, liegt daran, daß sich viele kapitalistische Staaten als lebensfähiger erweisen konnten als Marx theoretisch für möglich hielt.

Seine Theorie der mit der Macht eines Naturgesetzes verlaufenden Entwicklung zum Besseren, zur Sozialisierung hat in dieser Weise nicht, wie es unabweislich schien, stattgefunden. Die Antagonismen vieler bürgerlich-kapitalistischer Staaten sind anders ventiliert worden. Der Klassengegensatz wurde ohne Lösung verklebt und verschleiert und die Aggressionen wurden im Dienste der Herrschenden umgelenkt und ideologisch legitimiert.

3.

Die gegenwärtigen großen Industriestaaten lassen sich ökonomisch unter Orientierung an Freud, Baran, Zweesy, Mandel, u. a. aber auch liberalen Theoretikern wie Galbraith, als Gesellschaften im Überfluß beschreiben. Von Galbraith stammt dieser Begriff, für den Sachverhalt, den auch schon Hegel ahnungsweise aufgedeckt hat (wie in einem späteren Abschnitt dargelegt wird). Durch den Verlust von Außenmärkten, durch die Markt-Konkurrenz sozialistischer Länder und durch die Industrialisierung von Ländern der 3. Welt (nach Baran bereits $\frac{1}{3}$ des Weltmarktes) ist die Industrie zur Erzeugung ständig neuer Produkte gezwungen, für die durch gezielte Werbung Bedürfnisse erst geweckt werden müssen,

um so für ständigen gewinnbringenden Absatz zu sorgen. Man läßt die Produktivkräfte sich nicht mehr unschuldig entfalten wie früher, sondern bezieht den möglichen Fortschritt in die Planung ein, auch im Bereich der Wissenschaft und technischen Auswertung neuer Erkenntnisse. Von daher ist das Interesse an diesen Bereichen motiviert, darum die großzügige Unterstützung der für eigenen Zwecke nützlichen Forschung und die Forderung nach straffen, pragmatisch orientierten Studiengängen für die schnelle Ausbildung in ihrem Sinne tüchtiger Mitarbeiter. Daher auch die Akzentuierung in den Vorstellungen des Wissenschaftsrates, in dem einflußreiche Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Industrie sitzen, und daher die Zurückdrosselung der unnützlichen sogenannten geisteswissenschaftlichen Fächer vor allem Psychologie, Soziologie, Philosophie und Politik, da aus diesen Bereichen die Bummelanten und kritischen Köpfe stammen.

Mindestens folgende vier Momente der Struktur dieser Überflußgesellschaften, die von Neo-Marxisten bei Betonung der Produktionsverhältnisse als neo- bzw. spät-kapitalistische Systeme bezeichnet werden, gehören dabei ineinandergekettet im Sinne eines Syndroms untrennbar zusammen:

1. Die hochentwickelte, technische und industrielle Kapazität, planmäßiger Verschleiß von Verbrauchsgütern, Weckung von Bedürfnissen zur spielerischen Vergeudung.
2. Der steigende Lebensstandard, an dem auch bisher unterprivilegierte Schichten teilhaben. Dazu gehört auch die Steigerung der Sozialleistungen, d. h. aller jener Ausgaben, die direkt oder indirekt mit der Sozialversicherung zusammenhängen. Auch der Staat, nicht nur die Arbeitenden, hat Interesse am Wachstum des Sozialversicherungswesens. Diese Versicherungskassen, die zur Finanzierung der sozialen Sicherheit große Summen sammeln, verfügen oft über reiche liquide Mittel. Sie können dieses Kapitel in Staatsanleihen anlegen. – Durch die Ausgabe von Volksaktien und ähnliche Maßnahmen legt man den Arbeitern nahe, selbst Kapitalisten zu werden (vgl. Werbung in marxistischen Rowohl-Bänden).
3. Konzentration von wirtschaftlicher Macht: Monopole, Konzerne, Kartelle und politischer Herrschaft: große Koalition, Ruf nach dem starken Mann mit starken regulierenden organisatorischen Interventionen der Regierungen in die Wirtschaft zur Überwindung von Krisen, Stabilisierung durch staatliche erteilte vor allem militärische und paramilitärische Aufträge an Wissenschaft und Industrie, wozu auch die Weltraumfahrt gehört, die ja vorwiegend von militärischen Stellen ausgeht. Raketen, die sich sicher auf andere Planeten richten lassen, treffen auch noch sicherer nähere feindliche Ziele. Außerdem halten Futurologen ab 1990 schon eine bemannte manövrierfähige Bomberflotte im Erdanziehungsbereich für denkbar sowie einen militärischen Stützpunkt auf dem Mond. Da uns vielleicht aus diesen Gründen die ganze Raumfahrt und -forschung wenig interessiert und kaum

begeistert, wird gern betont, genau wie sonst bei der Militärproduktion, welche Erkenntnisse zum Wohle der Menschen dabei abfallen, etwa der Bratpfannenbelag und anderes. Es gibt sogar Kulturtheoretiker, die behaupten, Leistungen zum Wohle der Menschen wären nicht möglich, wenn sie direkt Ziel von Wissenschaft und Industrie wären, sie könnten immer nur indirekt bei anderen Zielen nebenher gewonnen werden. *Rüdiger Proske* schreibt dazu in einem Artikel in der „Zeit“ vom 3. 1. 1969 unter dem Titel „Mondflug warum? Ein neuer Antrieb für den Fortschritt“: „Der Kampf gegen den Mangel, gegen Hunger und Armut scheint für die wissenschaftliche und technologische Entwicklung einer Gesellschaft kein Anreiz zu sein. Wo viele satt und versorgt sind, fehlt das Klima für den Aufbruch der Pioniere. Erst die Not macht erfinderisch. So war bislang der Fortschritt immer an den Krieg gebunden.“

Bisher war der Krieg also der Vater aller Dinge. Das könnte sich jetzt ändern – und *Proske* sieht darin eine günstige Entwicklung: „Dafür hat der Aufbruch in den Weltraum etwas bewirkt, was in der Geschichte der Menschheit tiefe Spuren hinterlassen könnte: Er hat begonnen, den Krieg als Vater aller Dinge zu ersetzen. Der wissenschaftliche und technologische Fortschritt der Menschheit hängt mit unserer Bereitschaft zusammen, umfangreiche Mittel in Bemühungen zu investieren, von denen wirtschaftlich ein Nutzen nicht verlangt wird.“

Und sich selbst für diesen Gedanken begeisternd und diese Begeisterung mit dem weiteren Hinweis legitimierend, daß die Menschheit normalerweise nicht das Vernünftige tue, führt er aus: „Noch niemals, außer in Kriegen, hat der Mensch ein so großes, auf ein bestimmtes Ziel gerichtetes Unternehmen begonnen. Und wir haben mehr als in Kriegen dabei gelernt: Wie man ohne Zwang Hunderttausende von Menschen und Zehntausende von Firmen und Organisationen in einer Netzplanung reibungslos und wirksam zusammen arbeiten lassen kann; wie man Systeme und Abläufe so einrichtet, daß sie mit größter Wahrscheinlichkeit unfallfrei bleiben; und wie man ein Ergebnis ansteuert, bevor man noch die Voraussetzungen besitzt, es zu erreichen. Mit dem Flug zum Mond mußten zugleich die Erfindungen geplant werden, die für ihn nötig waren. All das war neu. Es gibt nicht wenige nachdenkliche Beobachter, die meinen, daß eben dieses *Know-how* uns morgen helfen könnte, die drohenden Hungersnöte und die wachsende Armut der Entwicklungsländer zu bekämpfen.“ Also allgemeine Fortschrittsparole: Hinten um den Mond herum direkt gegen das Elend der Welt.

Weiterhin gehört zur neuen Wirtschaftspolitik die Steuerung der Entwicklung des Gesamtsystems in einer mittelfristigen Planung. Dadurch sollen Krisen ganz vermeidbar werden. Gezielte Maßnahmen in diesem Gesamtrahmen garantieren die soziale Symmetrie. Bundeswirtschaftsminister *Schiller* ist in Theorie und Praxis der typische Vertreter für eine derartig orientierte Wirtschaftspolitik. Nach den Konjunkturmaßnahmen des

letzten Jahres besonders zugunsten der Unternehmer hat er dieses Jahr für die Lohnabhängigen eine etwa 7prozentige Lohnerhöhung vorgesehen.

Die Lohnerhöhung entstammt also keiner Kampfforderung der Lohnabhängigen, noch ist sie Ausfluß sozialer Gerechtigkeit, sondern eine berechnete und berechnende Maßnahme zur Stabilisierung des Wirtschaftssystems.

4. Die wissenschaftliche und pseudowissenschaftliche Erforschung, Kontrolle und Manipulation des Verhaltens von Individuen und Gruppen, Steuerung des Unbewußten in Wirtschaft und Politik.

Auch mögliche Opposition ist in das System schon mit eingeplant und nutzbar gemacht. Sie wird außerdem geduldet, um zu zeigen, wie liberal das Ganze ist. Hier zeigt sich einer der Hauptgründe, dieses System eindimensional zu nennen, der andere liegt in der Vorherrschaft der Zweckrationalität, in der Vorrangigkeit des rechnenden Verstandes vor der reflektierenden Vernunft. *Herbert Marcuse*, diesem Ansatz verpflichtet, beschreibt folgende Konsequenzen:

Die Spannungen, denen der einzelne in einer solchen Gesellschaft ausgesetzt ist, beruhen nicht auf individuellen Störungen, sondern auf dem normalen Funktionieren der Gesellschaft, d. h., nicht der einzelne ist krank, sondern die Gesellschaft. Menschen in diese Gesellschaft besser einzupassen, hieße sie verstümmeln. Die dabei aufgebote Triebunterdrückung dient nicht der Entfaltung schöpferischer Kräfte, sondern dem sanktionierten Interesse am Fortbestand der etablierten Gesellschaft.

Die unterdrückten libidinösen Kräfte werden systematisch umgelenkt in die Bereiche des Konsum – erotisierte Werbung (Mischung von Busen und Apfelsinen) –, um die ununterbrochene Produktion und Konsumierung der Waren zu sichern, denn davon hängt die Existenz der Gesellschaft ab.

Die Bedürfnisse werden dabei standardisiert.

In den modernen Industriegesellschaften gibt es eine Tendenz, den technischen Fortschritt nicht zur Verringerung des Kampfes ums Dasein und zur Abschaffung der entfremdeten Arbeit auszunutzen. Die Besitzer der Produktionsinstrumente haben Interesse daran, den Status quo zu erhalten.

Die bei den Betroffenen durch die Repression erzeugte Frustration schlägt in Aggression um, die aber genau wie die libidinösen Kräfte der Produktion und Vernichtung von Waren dienen. Der Konsument ist Verbraucher.

Nach *Freuds* Ansatz binden sich im Normalfall bestimmte Quanten von Libido und Aggression, doch es gibt auch das Überwiegen des einen Triebes, je nachdem welcher es ist, obsiegt im Individuum eine Tendenz zum Leben oder zum Tod. In den modernen Industriegesellschaften sind nach *Marcuse* Tendenzen zu erkennen, daß der Aggressionstrieb übermächtig wird. Sinnloser Überfluß und erhöhte Aggressionsbereitschaft korrespondieren miteinander. So wird die Wohlstandsgesellschaft zur kriegslüsternen Gesellschaft, wie ja auch *Kant* schon vermutet hatte.

Indizien für dieses Aggressionspotential sind: Die Zunahme der Verbrechen, besonders der gewalttätigen, die Rocker-Banden, aber auch die aktionistische Opposition, die die Aggression gegen ihre Ursachen in der Gesellschaft wenden will, aber auch die nicht so bekannte, aber sicher große Zahl von Neurotikern, die die Aggression gegen sich selbst wenden und dabei physisch krank werden und in ständiger unbestimmter Angst leben.

Gelingt es nun, dieses Aggressionspotential umzulenken, ihm neue Objekte zu schaffen, Feinde zu nennen, etwa in den kriegslüsternen sozialistischen Staaten (verschärft nach dem Einmarsch der Ostblockstaaten in die CSSR am 21. 8. 1968), werden zum Schutz vor solchen Feinden erhöhte Verteidigungsanstrengungen legitimierbar, konkret also die Erhöhung des Militäretats, was dann auch wieder der Industrie zugute kommt. Hier schließt sich ein wahrlich böser Kreis, ein Teufelskreis.

Paul A. Baran, dem wir solche Einsichten verdanken, schreibt dazu in seinem Buch „Politische Ökonomie des wirtschaftlichen Wachstums“ (Neuwied und Berlin 1966): „Und doch ist gerade dies die Dialektik des historischen Prozesses, daß im System des Monopolkapitalismus die abscheulichsten und destruktiven Züge der kapitalistischen Ordnung zum eigentlichen Fundament ihres Weiterbestehens werden – ebenso wie die Sklaverei die *conditio sine qua non* ihrer Entstehung war.“ (S. 14 f.)

Die bürgerlich-kapitalistischen Staaten haben sich in ihrer inneren Entwicklung und Entfaltung zur Kenntlichkeit aus Ansätzen strukturiert, die *Hegel* bereits in seinen „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ von 1821 besonders in den Paragraphen 243 ff. herausgestellt hatte.

Hegel hatte in diesen Paragraphen die Antagonismen der bürgerlichen Gesellschaft schon ähnlich wie später *Marx* beschrieben. Auch er hatte darauf hingewiesen, daß die bürgerliche Gesellschaft gerade, wenn ihre industrielle Produktion funktioniert, sich so polarisieren würde, daß die einen immer reicher würden und die anderen immer ärmer. Diese Gesellschaft sei trotz allen produzierten Überflusses nicht reich genug, den Armen ein menschliches Leben zu garantieren. Er schreibt im § 245: „Es kommt hierin zum Vorschein, daß bei dem Übermaße des Reichtums die bürgerliche Gesellschaft nicht reich genug ist, d. h. an dem ihr eigentümlichen Vermögen nicht genug besitzt, dem Übermaße der Armut und der Erzeugung des Pöbels zu steuern.“

Hegel ist nun aber nicht wie später *Marx* der Ansicht, daß dieser Polarisation eine Revolution folgen müsse, in der diese Dialektik der bürgerlichen Gesellschaft aufgehoben wird, sondern glaubt, daß die bürgerliche Gesellschaft, die jeweils einzelne, „über sich hinausgetrieben“ wird, um außer ihr in anderen Völkern, die ihr an den Mitteln, woran sie Überfluß hat, oder überhaupt an Kunstfleiß usw. nachstehen, Konsumenten und damit die nötigen Subsistenzmittel zu suchen. *Hegel* schlägt also ein geographisches Ausgreifen als Lösung der Dialektik vor, indem er die Suche nach Außenmärkten und Grün-

derung von Kolonien empfiehlt. *Hegel* weicht hier dem Gesetz, daß sich dialektische Widersprüche aneinander abarbeiten und aufheben müssen, aus. Wäre er im Sinne der Gesetze der Dialektik logisch konsequent gewesen, hätte er schon die Position von *Marx* beziehen müssen oder anders gewendet, *Marx* hat nur die logischen Konsequenzen aus bei *Hegel* bereits angelegten Positionen gezogen. Für *Hegel* gehört wesentlich zur Entfaltung des Kapitalismus die Eroberung der Meere (§ 247). Der feste Boden – so sagt er unter Anspielung auf *Themistokles* – wird vertauscht „mit dem Elemente der Flüssigkeit, der Gefahr und des Untergangs“.

Die in der bürgerlichen Gesellschaft aus der frustrierenden Situation der Entfremdung erzeugte Aggression soll also im Kampf mit dem Element der Flüssigkeit aufgebraucht werden und in der kriegerischen Eroberung von Neuland in Kolonien. Sie soll durch staatliche Organisation aus der privat „sporadischen“ in „systematische“ überführt werden.

Hegel hält es nicht für gut, daß man in den eroberten Kolonien andere Rechte einführt als in den Mutterländern, dadurch entstünden Kriege und endlich „Emanzipationen“. Nach ihm ist die Befreiung der Kolonien von Vorteil für die Mutterländer. *Hegel* nimmt damit ahnungsweise Entwicklungen vorweg, die das 19. und 20. Jahrhundert bestimmen.

Die Eroberung und Aufteilung der Erde unter die mächtigsten Industriestaaten bestimmte das 19. Jahrhundert unter gleichzeitiger Geld- und Produktionskonzentration in Monopolen in diesen Staaten unter besonderer Initiative des Finanzkapitals (Hilferding) und Ausnutzung der naturwissenschaftlichen Ergebnisse in technischen Produktionsprozessen einseitig unter dem Gesichtspunkt der Profitmaximierung statt unter dem Aspekt menschlicher Befreiung und Befriedigung. Vor allem die Zeit von etwa 1876 bis 1914 ist durch diese Entwicklung bestimmt, die man als imperialistische bezeichnet.

Im 20. Jahrhundert folgt auf die Aufteilung der Erde die Neuverteilung von Gebieten in Kriegen, bis etwa zum Ende des 2. Weltkrieges.

Dann folgt die Phase der Unabhängigkeitsbewegungen, die oft aber wenig an den Abhängigkeiten ändert bzw. diese noch verschärft, bis die Unterdrückten sich womöglich politisch organisieren und nach gewaltsamer Befreiung drängen. Nach *Fanon* bringt für 95 % der Bevölkerung der unterentwickelten Länder die Unabhängigkeit keine unmittelbare Veränderung (S. 57). Darin kommt die Aggression zum Austrag, die sich in der langen Phase der Unterdrückung angestaut hat, in der die Bewohner der Kolonien wie Wilde bzw. Sachen durch Polizei und Militär gewaltsam unterdrückt wurden, mit dem Argument, Gewalt sei die einzige Sprache, welche die Wilden verstehen könnten. Ausgenommen davon ist nur eine kleine Eingeborenen-Elite, die in der Botmäßigkeit der Kolonialherren selbst reich wird.

Dabei sind verschiedene Phasen der Auseinandersetzung zwischen Unterdrückten und Unterdrückern zu unter-

scheiden, die besonders *Sartre* und *Fanon* in dem Buch „Die verdammten dieser Erde“ herausgearbeitet haben.

1. Phase. „Diese in seinen Muskeln sitzende Aggressivität wird der Kolonisierte zunächst gegen seinesgleichen richten.“ Die Kriminalität nimmt zu, Stammesfehden werden ausgetragen usw. Das ist die Phase der Bruderkämpfe. Ein überschüssiger Teil der Aggressivität wird in Tänzen ausgelebt und abgeleitet.

2. Phase. Diese Aggressivität bekommt durch politische Parteien eine neue Richtung. Es wird nun um die Erreichung individueller Freiheiten innerhalb bestehender Systeme gekämpft. Die Bauern wurden von dieser Parteiarbeit nicht erfaßt. Die Bauern als die durch die einseitigen Rohstoff- und Arbeitskraftinteressen der Kolonialherren besonders schlecht weggekommenen erkennen als erste, daß mit Reformen und Erweiterung individueller Rechte nichts gewonnen ist, daß der Kolonialismus die Gewalt im Naturzustand ist und sich nur einer größeren Gewalt beugt (S. 47).

3. Phase. Eine nächste Phase kann bestimmt sein durch Einzelaktionen von Partisanengruppen, mit deren Tätigkeit sich hinterher möglicherweise größere Gruppen solidarisieren. Dadurch erweitert sich die Massenbasis. Aus atmosphärischer Gewalt wird aktive Gewalt.

4. Phase. Dadurch werden die Voraussetzungen für eine Bewaffnung und offenen Kampf geschaffen, der sich gegen die herrschenden Kreise des eigenen Landes richtet und gegen ihre Hintermannschaft anderer Staaten. „Dieser bewaffnete Kampf beweist, daß das Volk entschlossen ist, sich nur auf gewaltsame Mittel zu verlassen.“

Das Argument, das der Kolonisierte wählt, hat ihm der Kolonialherr geliefert und durch eine ironische Umkehrung ist es jetzt der Kolonisierte, der behauptet, daß der Kolonialist nur die Sprache der Gewalt verstehe. (S. 64)

Fanon ist der Ansicht, daß die Entfaltung der Gewalt innerhalb des kolonisierten Volkes der Gewalt, die das bekämpfte Kolonialregime ausübt, proportional sein wird (S. 68).

Sartre schließt es nicht aus, daß durch Emanzipationsbewegungen die 3. Welt zum Subjekt der Weltgeschichte wird und vor allem Europa zum Objekt. An die Stelle des Ost-West-Konfliktes tritt der Nord-Süd-Konflikt.

Im Kampf gegen den europäischen und amerikanischen Imperialismus, der immer den Humanismus verkündete und dabei gleichzeitig ohne Scham ganze Völker mordete und unterdrückte, wird die 3. Welt auch nicht die europäischen Arbeiter von ihrem Haß ausschließen, weil diese Arbeiter und besonders ihre Gewerkschaftsführer gewußt haben, daß die Erhöhung ihres Lebensstandards auf Kosten der Völker der 3. Welt erkaufte worden ist, daß sie sich trotzdem haben bestechen lassen, über Sozialmaßnahmen in die Lage versetzt zu werden, sich dem Status der Reichen anzunähern, statt die Befreiung des Menschen weiter zu verfolgen und gegen die unnötige Herrschaft von Menschen über Menschen zu kämpfen, im eigenen Land und für die Länder der 3. Welt.

Mit *Hegel* beginnend wird die Logik der Dialektik der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft verbogen in eine Logik des Gleichgewichts und des Stillstandes oder der sozialen Symmetrie, wie *Schiller* heute sagen würde, durch Ausscheren in die 3. Welt. Der Wohlstand unserer sogenannten Gesellschaften im Überfluß (*Galbraith*) ist also auf Kosten anderer Menschen und Völker erreicht worden.

Fanon schreibt: „Dieser europäische Überfluß ist buchstäblich skandalös, denn er ist auf dem Rücken der Sklaven errichtet worden, er hat sich vom Blut der Sklaven ernährt, er stammt in direkter Linie vom Boden und aus der Erde dieser unterentwickelten Welt.“ (S. 75) Aber wahrscheinlich hat der Kapitalismus damit seine unaufhaltsame Transformation nur hinausgezögert, der Ansicht sind jedenfalls sozialistische Theoretiker, und es kommt jetzt von außen der Austrag der durch ihn in die Welt gebrachten Konflikte und Widersprüche. Die Menschen der Länder der 3. Welt werden nicht bereit sein, sich mit den Almosen abspesen zu lassen, die wir, auch noch aus purem Egoismus, ihnen in sogenannten Entwicklungshilfeprogrammen zukommen lassen, die doch wieder an kapitalistische und politische Bedingungen gekoppelt sind, sondern sie werden gewaltsam das zurückfordern, was ihnen Europäer und Amerikaner in Jahrhunderten gestohlen haben.

Die kritische ‚nicht unmarxistische‘ Opposition in den Städten Europas und Amerikas hat sich mit den Befreiungskämpfen und ihren Helden identifiziert bzw. solidarisiert; ob sie auf Gegenseitigkeit stoßen wird, bleibt offen, bis es den klassenmäßig nicht festgelegten Gruppen gelingt, ein internationales Bündnis mit dem theoretisch immer noch gemeinten Subjekt, den Arbeitern in den Industrienationen, zu erzielen. Vielleicht wird unter den Arbeitern wieder kritisches Selbstverständnis ihrer Lage erwachen, wenn durch zunehmende Automation ohne gesamtgesellschaftliche Planung sie die Last der sozialen Veränderungen durch privates Elend bezahlen sollen. Zukunftsforscher rechnen damit, daß schon in den siebziger Jahren 25% der jetzt Arbeitenden arbeitslos sein werden und ohne Hoffnung auf neue Stellen. Ähnliches kann die Bauern treffen. (Vgl. Mansholtplan) *Fanon* ruft seinen „Brüdern“ zu: „Verlassen wir dieses Europa, das nicht aufhört, vom Menschen zu reden, und ihn dabei niedermetzelt, wo es ihn trifft, an allen Ecken seiner eigenen Straßen, an allen Ecken der Welt.“

Wir in Europa können es nicht verlassen, sondern nur verändern. Mit der Scham, daß wir im Namen eines „geistigen Abenteurers“ fast die gesamte Menschheit erstickt haben (S. 239), ist eine Chance für die Revolutionierung der Denkungsart gegeben. Nach *Marx* ist die Scham eine Art von Zorn, „der in sich gekehrte. Und wenn eine ganze Nation sich wirklich schämte, so wäre sie der Löwe, der sich zum Sprunge in sich zurückzieht.“

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W., Negative Dialektik, Frankfurt a. M. 1966; ders. (Hg.), Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?, Verhandlungen des 16. Deutschen Soziologentages, Stuttgart 1969. – *Althusser*, Louis, Für Marx, Frankfurt a. M. 1968. – *Babrdt*, Hans Paul, *Dirks*, Walter, *Guggenheimer*, Walter Maria, *Jostock*, Paul, *Lutz*, Burkart, *Risse*, Heinz Theo, Gibt es noch ein Proletariat? (Hg. *Feuersenger*, Marianne), Frankfurt a. M. 1969 (62). – *Baran*, Paul, *Sweezy*, Paul M., Monopolkapital, Ein Essay über die amerikanische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, Frankfurt a. M. 1967. – *Bloch*, Ernst, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt a. M. 1967; ders., Tübinger Einleitung in die Philosophie I und II, Frankfurt a. M. 1963; ders., Naturrecht und menschliche Würde, Frankfurt a. M. 1961; ders., Widerstand und Friede, Aufsätze zur Politik, Frankfurt a. M. 1967; ders., Über Karl Marx, Frankfurt a. M. 1968. – *Carmichael*, *Stokeley*, *Gerassi*, John, *Goodman*, Paul, *Marcuse*, Herbert, *Sweezy*, Paul M. u. a., Dialektik der Befreiung, (Hg. *Cooper*, David), Reinbek 1969. – *Denker*, Rolf, Aufklärung über Aggression, Kant, Darwin, Freud, Lorenz, Stuttgart 1968²; ders., Individualismus und mündige Gesellschaft, Stuttgart 1967; ders., Grenzen liberaler Aufklärung bei Kant und anderen, Stuttgart 1968. – *Fanon*, Frantz, Die Verdammten dieser Erde, Frankfurt a. M. 1966. – *Friedensforschung*, (Hg. *Krippendorff*, *Ekkehart*), Köln und Berlin 1968. – *Galbraith*, John Kenneth, Gesellschaft im Überfluß, Stuttgart 1959; ders., Die moderne Industriegesellschaft, München und Zürich 1968. – *Garaudy*, Roger, Marxismus im 20. Jahrhundert, Reinbek 1969; ders., Die Aktualität des Marxschen Denkens, Frankfurt a. M. 1969. – *Gollwitzer*, Helmut, Die reichen Christen und der arme Lazarus, München 1968. – *Habermas*, Jürgen, Technik und Wissenschaft als Ideologie, Frankfurt a. M. 1968. – *Hegel*, Georg Friedrich Wilhelm, Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrechts und Staatswissenschaft im Grundrisse, 1821. – *Heiß*, Robert, Die großen Dialektiker des 19. Jahrhunderts: Hegel, Kierkegaard, Marx, Köln und Berlin 1966². – *Horkheimer*, Max, Kritische Theorie I und II, Frankfurt a. M. 1968. – *Horkheimer*, Max und *Adorno*, Theodor W., Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a. M. 1962². – *Imperialismus heute*, Der staatsmonopolistische Kapitalismus in Westdeutschland, Berlin 1968. – *Lenin*, W. I., Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, Berlin 1966. – *Mandel*, Ernest, Marxistische Wirtschaftstheorie, Frankfurt a. M. 1968. – *Mao Tse-tung*, Ausgewählte Werke (1–4), Peking 1968 ff. – *Marcuse*, Herbert, Triebstruktur und Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1965; ders., Der eindimensionale Mensch, Neuwied und Köln 1967; ders., Das Ende der Utopie, Berlin 1967; ders., Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1969; ders., Versuch über die Befreiung, Frankfurt a. M. 1969. – *Marx*, Karl, *Engels*, Friedrich, Werke. – *Mitscherlich*, Alexander, Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität, Frankfurt a. M. 1969. – *Plessner*, Helmuth, Die verspätete Nation, Stuttgart 1957. – *Popitz*, Heinrich, *Babrdt*, Hans Paul, *Jüres*, Ernst August, *Kesting*, Hanno, Das Gesellschaftsbild des Arbeiters, Tübingen 1967³. – *Sartre*, Jean Paul, Kolonialismus und Neokolonialismus, Reinbek 1968. – *Sweezy*, Paul M., Theorie der kapitalistischen Entwicklung, Eine analytische Studie über die Prinzipien der Marxschen Sozialökonomie, Köln 1959. – *Trotsky*, Leo, Die permanente Revolution, Frankfurt a. M. 1969. – *Welt-ernährungskrise* oder Ist eine Hungerkatastrophe unausweichlich? Reinbek 1968. – *Wohlstand für alle?* in: Der Spiegel Nr. 31, 28. 7. 1969.